

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 27

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bierlesken

Es gehört zu meinem Metier, hier und dort und immer einmal dabeizusein, wenn ein Restaurant, eine Bar, ein Nachtlokal entweder nach flotter Renovation wieder oder als neues Lokal überhaupt erstmals eröffnet wird. Oder auch dann, wenn eine Brauerei ein neues Sudhaus einweicht.

Das hat man halt davon, wenn man als Journalist für den Lokalteil einer Zeitung arbeitet. Nun, so übel sind diese Anlässe denn durchaus nicht, jedenfalls lustiger als die Besichtigung einer umfangreichen Baustelle oder einer Herrensockenkollektion. Ueberdies weiss man zum vornherein: Die Einladenden lassen einen – nicht von ungefähr sagt man ja statt Wirtshaus auch «feuchte Stube» – auf keinen Fall verdursten und in der Regel auch nicht verhungern. Nachteil: Hinterher muss man dann etwas schreiben über den Anlass. Das mache ich denn jeweils so gut ich kann, wobei ich freilich beim Durchlesen mitunter das Gefühl habe, nicht von ungefähr reime sich «Journalist» auf «Supermist». Man ist halt nicht immer gleich gut in Form.

Item, um's kurz, beziehungsweise nicht noch länger zu machen: Kürzlich sass ich bei Dings (essbar) und Dings (auch essbar) und Dings (flüssig zum Trinken) in einem Zürcher Lokal, dessen neuer Besitzer sich uns vorstellte. Auf dem Tisch lag, von Messer und Gabel und derlei nun einmal abgesehen, eine Broschüre für alle Pressemenschen. Zum Mitnehmen. Zum



Bierat, von Scapa gezeichnet

Behalten. Und natürlich zum Anschauen. «Bierlesken» heisst das Bändchen, gefertigt von einem witzigen Kopf für jene Brauerei, die in besagtem Lokal das Hopfensaftgeschäft macht. Was den einschlägigen Namen anbelangt, so liegt in der Broschüre vorn (nur gezeichnet) einer in einer Tonne über dem Zweizeiler: «Diogenes der Philosoph hat zwar ein Fass doch kein Eichhof.»

Und im Unterteil heisst das Broschürchen mit witzigen Zeichnungen «Bierideen von Scapa zur Förderung der überschäumenden Lebensfreude (Biersophie)». Dann folgt etwa eine Serviettochter mit Plateau-Balanceakt und «Bierouette», der stoppelbartige «Bierat» mit Totenkopfhut, das «konsbrierende» Männertrio, der «Werbebierater», die Séance bei der Sbertistin, der mit dem Flaschenöffner eine Guttire «skalberende» Indianer, der Pelzbemützte und Gestiefelte in «Sibirien», der Patient im Bett mit einem Fläschchen «Assierin», die aus Flaschen errichtete «Bieramide».

Und so weiter. Sehr fröhlich, von «Labierinth» über die «Biero-kraten» bis zum «Cambieren» im Zelt und zur Velotour über die «Bierenäen». Allerdings ist jedes «Kobieren» der «konzibierten» und zu «Pabier» gebrachten Bilder und Texte nur mit Zustimmung des Autors gestattet, der da so etwas wie ein «Cobieright» hat.

Uebrigens wurde in dem betreffenden Lokal ein Tisch für die Presse freigehalten. Und zwar mit einem Täfelchen, auf dem in Abwandlung der üblichen Schreibweise «RESERFIERT» stand. Ein Gast ergänzte den sechsten Buchstaben so, dass man nachher «RESERBIERT» lesen konnte.

Brehms Bierleben

Der Bund hat das Landesmuseum vor einiger Zeit übernommen, aber es steht natürlich nach wie vor hinterm Hauptbahnhof in Zürich. Und im Hof, mit Blick auf das überaus schöne Platzspitzareal, befindet sich seit Mitte Juni ein Zelt, darin aber nicht etwa eine Kanone oder ein Panzer (das alles hat's dafür ungedeckt auf dem Areal), sondern ein Restaurantbetrieb mit Tischen und Bänken, sogar einem runden Stammtisch, mit Grill und Kühlchränken, mit sehr heißem Draht betr. Menüanlieferung aus einem nahen Grossrestaurant. Ebenfalls im Hof: Container-Toiletten, hübsch eingerichtet, sogar mit Anschluss für Rasierapparat.

Bis Ende September wird hier gewirtet; erstmals hatte man 1973 das Zeltwirtschafts-Experiment ein paar Wochen lang gemacht, als das Landesmuseum Jubiläum feierte. Jetzt ist längerfristig geplant. Denn wenn das Verkehrsmuseum in Luzern drei Restaurants und das Reinhartmuseum in Winterthur ganzjährig ein Café anbieten, wird



Eine Bieridee von Jüsp: Der Barbier

doch wohl wenigstens in der warmen Jahreszeit auch das Landesmuseum (Besucherzahl 1973: 240 000) an Hunger und Durst seiner Freunde denken dürfen. Und das täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends; das Landesmuseum hat ja jetzt auch die Öffnungszeiten erweitert, dienstags bis samstags durchgehend von 10 bis 17, montags von 12 bis 17 Uhr.

Dies nebenbei. Zu Beginn stand ein Vehikel beim Zugang zum Landesmuseum. Kein schweres Geschütz, sondern historische Brauereifeuerwehr oder ähnlich. Werbend für die Neuerung im Museumshof. Und zwar von jener Brauerei, die im vergangenen Januar ein neues Sudhaus einweichte und den Gästen unter anderm ein Heftchen schenkte, ebenfalls mit bierideeigenen Zeichnungen.

«Gut gebräut, Löwe!» hieß es da etwa kalauerig und dennoch detaillierend im Vorwort. Dort las man auch: «Biermit erhebe ich schärfsten Protest gegen die vorliegende Broschüre, deren jetzige Form auf einem «grabierenden Bierrumt beruht.» Geplant gewesen sei ein «bierbliophiles Werk» im Zusammenhang mit den erweiterten und «modernisierten» Brauereien-Anlagen.

Aber: Die Künstler verstanden – laut Vorwort – den Auftrag miss, ersetzten Bierernst durch Bieridee, um bierischen Ernst zu vermeiden. Jeder gab sich unterm Motto «Epatez le Biergeois» als künstlerischer «Biergerschreck». Drum die Frage: «Haben diese sieben Künstler gewusst, was sie taten, als sie eines der edelsten Güter des Landes solchermassen karrierten und verunbierten? Wo bleiben da Ehrerbietung und Bierliebe? Haben sie niemals «Brehms Bierleben» und dessen wichtigsten Satz «Quäle nie ein Bier zum Scherz» zur Kenntnis genommen? Vom Biergell über das Bierrfeld bis zur Bundesstadt Biern muss

gegen dieses Vorgehen protestiert werden.»

Auch in dieser Broschüre gab's zu einigen Zeichnungen ein paar bierige Hinweise: Zum Empire-Napoleonglas etwa «Embier», zur historischen Theaterfigur den Dichter «Scheeksbeer», zum Gast in der Bar das «Barbier», zum flüssig blasenden Musiker das «Andante birroso». Ein Presemann meinte damals, man könnte den in Bier getränkten Faden noch weiterspinnen, von einem «neubierigen Menschen» reden, von einem auf der Strasse dahinfahrenden «Biertönnern», von dem von einem «Bierus» befahrenen Kneipfreudigen. Ganz abgesehen davon, dass das, was ein Männerchor nach ausgedehntem Spätschoppen noch intoniere, vielleicht eher ein bier- als ein vierstimmiger Gesang sei.

Ja, der Mann ging so weit, die an der Sudhaus-Einweihung mitwirkenden, hübsch uniformierten Hostessen als «Prostesssen» anzuprostern und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass man sich im «Bierpark» neben dem «Prostgebäude» wieder treffen.

So, und jetzt habe ich fast das Gefühl: Diese Seite müsste für einmal eigentlich nicht Limmat-, sondern Bierspritzer heißen.

berner oberland

GSTAAD

im «Grünen Hochland» 1100–3000 m

Wo Berge und Seen, Bahnen, Museen, wo preiswert man wohnen kann, da reist man hin aus Zürich, Berlin, mit viel Optimismus ins Land des Tourismus! * d. h. ganz einfach nach GSTAAD!



Verkehrsamt 3780 Gstaad
Tel. 030 / 4 10 55

P.V.